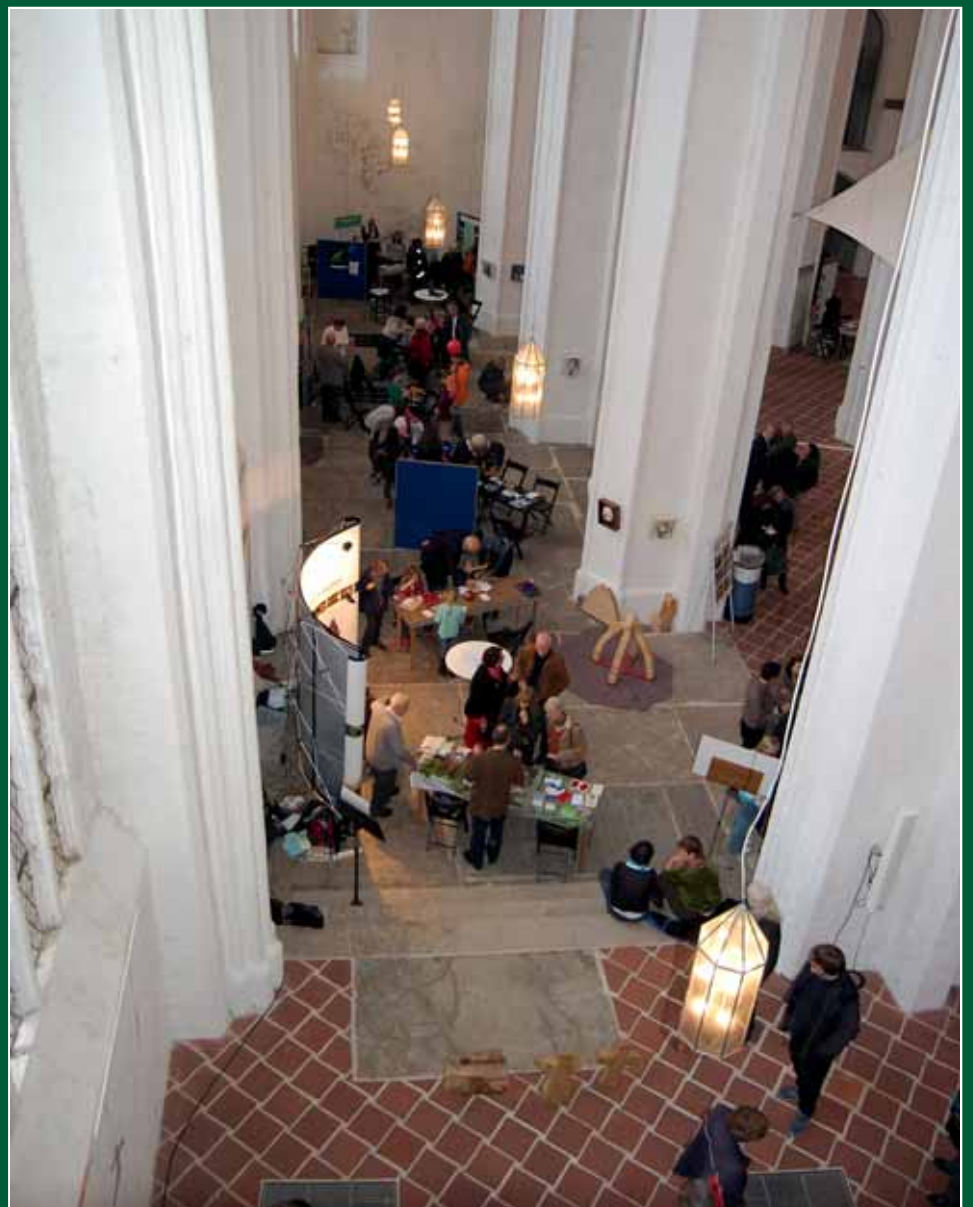


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Tag der Wissenschaft  
in der Petrikirche** 285
- **Beratungsversammlung** 286
- **Gründerpreis der  
Sparkasse** 287
- **Einladung zum Stiftungs-  
fest am 20. November** 288
- **Aus der Gemeinnützigen** 289
- **Chronik Oktober** 290
- **Aus der Bürgerschaft** 291
- **Buchgeschenk für die  
Stadtbibliothek** 292
- **Mittwochsbildung** 294
- **Die Hanse** 296
- **Ausstellungen, Literatur,  
Musik** 297
- **Meldungen** 300



# Noch schöner als Erfolg ist dauerhafter Erfolg.

Vertrauen Sie auf die professionelle Betreuung Ihres Vermögens und profitieren Sie dabei von unserem umfassenden Leistungsspektrum. Gemeinsam schaffen Sie und Ihr persönlicher Vermögensberater die Basis für Ihren langfristigen Erfolg.

Lernen Sie uns jetzt kennen und vereinbaren Sie ein Gespräch mit unserem VermögensmanagementCenter: Telefon 0451 147-403



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

14. November 2009 · Heft 18 · 174. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Tag der Wissenschaft

### „@eine Übungssache?“

Von Burkhard Zarnack

Das Angebot für Informationsbedürftige und Experimentierfreudige in Petri war groß, die Vorträge verständlich, sachkundig, oft humorvoll, die Atmosphäre locker; kurz: die wissenschaftliche, pädagogisch-anschauliche und kulturelle Mischung stimmte. Im Ausstellungsteil der Hallenkirche herrschte ein ständiges Kommen und Gehen; bei den Vorträgen blieb allerdings noch mancher Platz leer.

Unter dem Motto „@eine Übungssache“ hatte sich „Die Wissenschaft“ (Federführung Dr. Iris Klauen) viele Gedanken darüber gemacht, wie komplexe Zusammenhänge dargestellt und publikumsnah veranschaulicht werden können. Universität und Fachhochschulen sollten wiederum in das Zentrum der Stadt und in das Bewusstsein der Bevölkerung rücken. Weg und Ziel zugleich: Lübeck ist eine Wissenschaftsstadt.

### Beispiel: Lernen durch Faszination oder wie verhalten sich Schallwellen?

Das Publikum wurde mit (einfachen) -Viertelrohren (= Plastiklerrohre mit unterschiedlichen Längen) zum orchestralen Zusammenspiel geführt – Melodie: „Häschen in der Grube“ oder „Der Kuckuck und der Esel“ (Prof. Reusch) und erprobte auf diese sinnlich wahrnehmbare Weise die Ausbreitung von Schallwellen. Die Fähigkeit der Ohren, die Herkunft von Schallquellen zu lokalisieren, untersuchte Prof. Tchorz: „Wie wir mit den Ohren sehen.“ Zur Demonstration hatte er schwarze Leerrohre aus der Elektrobranche mitgebracht, mit deren Hilfe die Ortung von Geräuschen zusammen mit den Zuhörern



Experimentieren mit Pipetten

(Foto: Burkhard Zarnack)

demonstriert wurde. Unterbrochen wurden die wohlthuend kurzen und konzentrierten Vorträge (jeweils 15 Minuten) durch musikalische Darbietungen, z. B. durch gemeinsames Singen (D. Bunderla, Chor der Singeleiter, HL), durch virtuose Klavirdarbietungen von Martin Klett und Nino Kotrikadze sowie Elena Rindler und Isabella Melkonyan (Violine, Klavier; alle MHL).

### Die Gemeinsamkeiten einer Zelle und des Stadtplanes von Lübeck

Auf besonders anschauliche und humorvolle Weise lösten die Professoren Reusch (FH) und Kunze (MUL) das Problem der Veranschaulichung einer menschlichen Zelle. Grundidee: Was haben der Stadtplan von Lübeck und eine menschliche Zelle gemeinsam? In einem spannenden Ping-Pong-Dialog spielten sich beide Darsteller die Gedanken der Gemeinsamkeit und der Unterschiede der auf den ersten Blick so unterschied-

lichen Bereiche zu. Für die einbezogenen Kinder war es ebenfalls ein Spaß, bei diesem Spiel ergänzend mitzuwirken. Allein schon die Größenordnung faszinierte: Der menschliche Körper besteht aus etlichen 10.000 Zellen und dennoch ist jede dieser Zellen mit einem Informationssystem ausgestattet, das einer organisierten Stadt gleicht.

### Wie und wo lernt das Gehirn?

Der nächste Anschauungs- und Problemkreis schloss sich logisch an: Wie bzw. wo lernt das Gehirn (Dr. Eggers)? Einstieg: Die Suche nach dem „Seepferdchen“, dem Hippocampus. Diese „Zentrale“ des Gehirns ist, wie Eggers anschaulich ausführte, sozusagen der Bibliothekar des Gehirns. Er nimmt alle Informationen des Tages auf und sortiert sie nach Ort und Zeit. Und wann ist die Zeit zum Sortieren? Diese Frage beantwortete S. Diekelmann, die zu den Schlaforschern in Lübeck gehört (Institut für Neuroendokrinologie): Der Hippocampus nutzt die Schlafphase,

um das menschliche Gehirn in Ruhe wieder für den anderen Tag fit zu machen. Besonders in der Tiefschlafphase wird im Gehirn hart gearbeitet. Aufgaben: Wichtiges und Unwichtiges trennen, einordnen, festigen, wiederholen und (u. U.) Probleme lösen.

Lernen im Schlaf? Diese Frage beantwortete die Referentin durchaus positiv. Die kurz vor dem Schlafengehen noch einmal wiederholten Vokabeln werden (nachweislich) im Schlaf „geübt“. Experimente haben belegt, dass die Personen, die nach dem Vokabellernen eine Schlafpause eingelegt haben, den Lerngegenstand besser erinnerten als Personen ohne Schlafpause. Das bekannte Buch-unter-den-Kopf-Legen hilft also durchaus; vorausgesetzt man hat das Buch vor dem Schlafengehen aufmerksam gelesen!

## Sehen als Täuschung

Nicht zu übersehen waren die Probleme, einen besonders komplexen Gegenstand aus dem Bereich der Bioinformatik (Dr.-Ing. Barth) mit dem Thema „Sehen als Täuschung“ anschaulich darzustellen. Hier fehlten optische Anschauungsmittel, z. B. eine Projektionsmöglichkeit, die das Anliegen des Referenten verdeutlicht hätten. Die Tatsache, dass sich „Sehen“ und „Erkennen“ unterscheiden, ist nicht neu. Kritisch wird diese Diskrepanz beim Führen von Verkehrsmitteln, z. B. dem Auto oder dem Flugzeug, dessen Führungssicherheit von einem guten Sehvermögen abhängt. Die Wissenschaft weiß auch hier schon länger, dass die optische Wahr-

nehmung des Menschen sehr selektiv ist, dramatischer: Eigentlich sieht der Führer eines Fahrzeuges viel zu wenig von dem, was er eigentlich sehen müsste.

Eine technische Lösung, wie dieses Missverhältnis von Sehen und (bewusster) Wahrnehmung verbessert werden könnte, stellten z. B. die Einspiegelungen im unteren Teil der Windschutzscheibe oder mit projizierten roten Punkten bei Gefahrensituationen im Sehfeld dar. Ziel dieser technischen Anordnungen aber ist es, eine Informationsverarbeitung über den sichereren unbewussten Gehirnbe reich herzustellen.

## Lernen mal anders

Der schulische Bereich der „reinen Übungssache“ wurde in den Vorträgen nicht ausgespart. Zu Wort kamen zwei Lehrer aus dem berufsschulischen und gymnasialen Bereich. Thema: „Lernen mal anders“. Beide Referenten zeigten Möglichkeiten auf, wie die Schule heute auf die Veränderungen der Medienlandschaften, z. B. durch das Internet, positiv reagieren sollte. Fazit und Anregung: Integration der Schüler in die Medienwelt, Einbeziehung in die Probleme der Netzwerke und PC-Betreuung; bewusstes Arbeiten mit den modernen und den alten Medien, z. B. den Büchern.

E-Learning, vorgestellt durch Prof. Granow (FH), schloss sich nahtlos an. Der Referent stellte vor, welche Möglichkeiten ein Online-Studium heute bietet. Der Ausbau, der auf einen Beschluss der FH aus dem Jahr 1998 zurückgeht,

ist inzwischen so weit gediehen, dass Online-Studierwillige 80 % des Studiums über das Netz absolvieren können. Diese Möglichkeit werde vor allem von einem Personenkreis genutzt, der sich fortbilden will oder der sich mit einem höheren Abschluss qualifizieren möchte. Die Vernetzung ist europaweit; die FH kooperiert mit 25 Hochschulen.

## „@eine Übungssache“

Dem Motto des Tages „@eine Übungssache“ folgten Beiträge von Axel Schöttler (Musikschule) und Petra Müller (VHS-Forum). Auf die Großgrabung in Lübeck wies die Archäologin Doris Mührenberg („Schichten, Schutt und Scherben“) hin, ein wissenschaftliches Supervorhaben, das die Kenntnisse über das Mittelalter in Lübeck weiter fundieren wird, sodass wir Heutigen vielleicht die Möglichkeit erhalten, uns in unserer eigenen Zeit einzuordnen und einzusehen, dass auch wir nur ein „Lidschlag des Zeitlaufs“ sind.

Durch die Welt der Vortragenden führten nach der Eröffnung von Bürgermeister Saxe Pastor Dr. Schwarze und Frau Dr. Klaffen. Die Veranstaltung ist ein weiterer gelungener Beitrag, um nicht nur das öffentliche Bewusstsein der Stadt für das aktuelle wissenschaftliche Geschehen in ihren Mauern stärker in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. Oder wie Bürgermeister Saxe meinte: „Lübeck hat keine Großuniversität mit 50.000 Studierenden, aber dafür kleine und feine wissenschaftliche Einrichtungen, die wiederholt im Ranking die vorderen Plätze belegen.“

# Beratungsversammlung beschließt Haushalt 2010

Zur Beratungsversammlung am 28. Oktober 2009 fanden sich 59 Mitglieder im Gesellschaftshaus ein.

Direktorin Peters-Hirt begrüßte die Versammlung und entschuldigte die Vorsteher Titus Held und Matthias Wascher und dankte dem scheidenden Vorsteher Klaus Spiegel für seine langjährige Tätigkeit. Dieser erläuterte im Anschluss die Jahresrechnung 2008 und der neue zuständige Vorsteher für die Finanzen, Günter Klug, erläuterte den Haushaltsentwurf für 2010.

Die Jahresrechnung war geprüft worden durch die Treuhand Prüfungsgesellschaft und diese hatte ein uneingeschränktes Testat erteilt. Die Beratungsversammlung entlastete die Vorsteherschaft ein-

stimmig mit dem Zusatz „mit Dank und Anerkennung“ (Antrag Balasus).

Günter Klug führte aus, es sei das Ziel, in 2010 den begonnenen Sparkurs fortzusetzen und den Zuschussbedarf von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu senken, ohne die Leistungen der Gemeinnützigen zu reduzieren. Auch der Haushaltsentwurf wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Zum Jahresende 2009 scheiden Klaus Spiegel und Matthias Wascher aus der Vorsteherschaft aus. Einstimmig hinzugewählt in die Vorsteherschaft wurde der 43-jährige Richter Claus-Peter Lorenzen.

Bei den Berichten der Vorsteher hob u. a. der stellvertretende Direktor Wischmeyer als „Bauherr“ des Kolos-

seums für die Gemeinnützige hervor, es habe sich „um die größte Baumaßnahme gehandelt, die je von der Gesellschaft durchgeführt worden sei“. Ein besonderer Dank ging insbesondere an den Architekten Justus Deecke. Direktorin Peters-Hirt berichtete u. a. über den erfolgreichen Tag der offenen Tür im Juli und Vorsteher Christian Kroeger erläuterte die finanzielle Situation des „kleinen Kulturkonzerns“ der Gemeinnützigen, bestehend aus Schauspiel-, Musik- und Kunstschule sowie der Knabenkantorei mit insgesamt mehr als 100 Mitarbeitern. Zuletzt berichtete Reiner Lorenz aus der Einrichtung Schauspiel-schule über die Angebote für die mehr als 100 Teilnehmer in 13 Kursen. (Eic)

# Uni-Gründerpreis der Sparkasse zu Lübeck: Bekanntgabe des Wettbewerbs 2009/2010

Am Dienstag, den 3. November, gaben der Vorstand der Sparkasse zu Lübeck und das Präsidium der Universität zu Lübeck gemeinsam den offiziellen Start zum Wettbewerb Uni-Gründerpreis der Sparkasse zu Lübeck 2010 bekannt. Der Preis, der mit insgesamt 10.000 Euro attraktive Gründungskonzepte aus der Universität bzw. dem UKSH präsentieren soll, wird im Juni 2010 zum zweiten Mal vergeben. In 2008 fand die Verleihung nach einer sorgfältigen Auswahl durch eine aus Fachleuten bestehende Jury im Lübecker Rathaus im Beisein des Ministerpräsidenten des Landes, Herrn Peter Harry Carstensen, statt. Wie vor zwei Jahren werden gut ausgearbeitete Konzepte mit Gründer-teams aus der Wissenschaft aufgefordert, ihre potenziellen Gründungsprojekte einzureichen.

Die Bewerbungsfrist läuft vom 15. November 2009 bis zum 31. März 2010. Danach erfolgt eine Vorauswahl von zehn Konzepten. Eine Jury, bestehend aus Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft,

wird dann die Bewerber zur Endrunde einladen, ihre Produkte in einer halbstündigen Präsentation vorzustellen. Ein Sonderpreis für außerordentliche kreative Leistungen kann ebenfalls verliehen werden; d. h., die Aufteilung des Preisgeldes ist auch auf mehrere Konzepte/Gründer/-innen möglich.

Als Orientierung und Hilfe für die Wettbewerbsteilnehmer sind im Internet unter [www.gruenderklinik.de](http://www.gruenderklinik.de) die Nominierungsvoraussetzungen, Termine sowie Hinweise zum Businessplan abrufbereit. Der Wettbewerb richtet sich ausschließlich an Studenten, Absolventen und Mitarbeiter der Universität zu Lübeck sowie des UKSH Campus Lübeck. Der Uni-Gründerpreis wird wie 2008 gemeinsam von der Universität Lübeck, dem Uni-internen Kompetenzzentrum GründerKlinik und der Sparkasse zu Lübeck vorgestellt. Die Gründerklinik unterstützt seit 2007 potenzielle und tatsächliche Neu- und Ausgründungen aus der Universität sowie des UKSH Campus Lübeck.

Neben bisher 3 gegründeten Firmen befinden sich weitere 11 Projekte in einer Vorbereitungsphase, von denen 4 in ca. 18- 24 Monaten gründen. Ausgründungen aus der Wissenschaft sind langwieriger und komplexer und benötigen weitaus mehr finanzielle und fachliche Hilfen als Standardprojekte. Besonders attraktiv sind für Hochschulgründer die EXIST-Förderprogramme Gründerstipendium- und Forschungstransfer, die u. a. bis zu vier Personalstellen für 12 bzw. 18 Monate fördern, um die Produktentwicklung vor einer Gründung abzuschließen. Insgesamt wurden bisher 5 Forschungstransferprojekte aus Lübeck vom Bundeswirtschaftsministerium bewilligt. Dieses hervorragende Ergebnis haben bisher nur wenige Hochschulen in Deutschland erreicht. Mit dem Wettbewerb Uni-Gründerpreis der Sparkasse zu Lübeck entstehen zusätzliche Anreize, wissenschaftliche Forschungsergebnisse in wirtschaftliche Wertschöpfung durch Geschäftsideen und Gründerpersönlichkeiten umzusetzen!  
(Wohlfahrt)

## Sparkassenstiftung fördert die Gemeinnützige mit annähernd 500.000 Euro

Die Gemeinnützige bietet eine Vielzahl sozialer und kultureller Dienstleistungen an, dafür zahlen die Mitglieder der Gesellschaft Beiträge und die Teilnehmer von Kursen, Ausbildungen und Angeboten zahlen Gebühren. Aber die Leistungen und dementsprechend die Kosten der Leistungen sind höher als Beiträge und Gebühren. Gäbe es im Hintergrund der Gemeinnützigen nicht die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck, dann wären die Dienstleistungen nicht finanziert. In diesem Jahr sind es 486.000 Euro, die von der Stiftung in die Einrichtungen fließen. Ort der symbolischen Übergabe war am 29. Oktober der Probenraum der Musikschule.

Der stellvertretende Direktor Helmut Wischmeyer dankte im Namen der Gemeinnützigen dem Vorsitzenden der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, Wolfgang Pötschke. Dieser nutzte die Gelegenheit, einige Bemerkungen zur Entwicklung der Stiftung in den vergangenen Jahren und zur derzeitigen wirtschaftlichen Situation zu machen. In den drei Jahren bis 2004 hätte die Gemeinnützige jeweils nur mit 250.000 Euro geför-

dert werden können, seit Einrichtung der Sparkassenstiftung seien es jährlich rund 760.000 Euro insgesamt. Für Pötschke ein klarer Beleg, dass die Entscheidung zugunsten einer Stiftung klug war. Die Sparkasse ihrerseits, die ihre Gewinne in die Sparkassenstiftung einfließen lässt, sei ein wirtschaftlich getragenes Unternehmen und deshalb auch abhängig von wirtschaftlichen Wechsellagen. Zwar schütete kein Betrieb soviel Geld aus wie die Sparkasse, trotzdem verlangten die Zeitumstände, dass die Gemeinnützige die Kosten ihrer Leistungen reduziere. Erfreulich sei für ihn, dass im zurückliegenden Jahr 30.000 Euro weniger benötigt wurden, 2010 soll noch einmal eingespart werden. Gleichzeitig machte Wolfgang Pötschke darauf aufmerksam, welche Bedeutung die Gemeinnützige mit ihrem sozialen und kulturellen Engagement für die Motivation und die Zufriedenheit der Mitarbeiter der Sparkasse habe. Wer den Sinn der eigenen Arbeit sozusagen handgreiflich vor Augen habe, spüre einen ganz anderen Ansporn als derjenige, der für anonyme Dividendenkanäle sein Tagwerk erbringe. In diesem Jahr war es nun die Musikschule, die

stellvertretend für alle Einrichtungen zum Ort der Scheckübergabe ausgesucht worden war. Und die rund dreißig anwesenden Knaben von 120 Sängern insgesamt und ihr Leiter, Michael D. Müller, ließen sich die Gelegenheit nicht nehmen, etwas zu Gehör zu bringen.

Nach einem beeindruckenden Einsingen war zunächst ein Auszug aus der modernen „Advent-Message“ von Martin How zu hören, später dann „Joy is come“, eine „14 century german melody, arranged by. Andrew Carter“. Chorleiter Müller dankte im Namen aller Einrichtungen der Gemeinnützigen und brachte seine Freude mit einem humorvollen Vergleich auf den Punkt: „Ich denke in diesem Augenblick an zu Hause. Wir allen taten das unsrige, aber wenn dann plötzlich von Großmutter Seite ein Zuschuss floss, dann war das wie ein warmer Regen.“

Der Chor ist erst kürzlich von einer Deutschlandtournee zurückgekehrt, sieben Stationen, darunter Leipzig, der Bodenseeraum und Baden wurden absolviert. An so etwas, so Müller, wird man sich immer wieder erinnern: „Das ist echt etwas für's Leben.“  
(Eick)

## Einladung zum 220. Stiftungsfest am 20. November



**Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, gegr. 1789, lädt ein zum 220. Stiftungsfest**

**18.00 Uhr:** Kleines Konzert in St. Jakobi

**18.45 Uhr:** Verlesung des Jahresberichtes

**19.30 Uhr:** Festliches Abendessen. Grußworte. Tischrede der Direktorin

### **Menue**

*Cremesuppe von der Schwarzwurzel mit karamellisiertem Punpernickel*  
*Rinderschaukelbraten mit roten Zwiebeln in Burgunder geschmort, kleine Gemüse und Sellerie-Kartoffelpüree*  
*Grand Manierparfait mit Kaffeecreme*  
*Kaffee*

Der Preis für das Menue beträgt 28,50 Euro.

Teilnehmerkarten erhalten Sie im Büro Königstraße 5.  
Sie können die Karten auch telefonisch unter der Nummer 75454 (9-13 Uhr) verbindlich bestellen.

Gäste sind herzlich willkommen!

Im Namen der Vorsteherschaft der Gemeinnützigen Antje Peters-Hirt, Direktorin, Helmut Wischmeyer, stellvertretender Direktor



## Dienstagsvorträge

17. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### **Felix Mendelssohn Bertholdy und sein Oratorium Elias**

*Prof. Armin Schoof, Lübeck*

Vor 200 Jahren, am 3. Februar 1809, wurde F. M. in Hamburg geboren. Sein wohl bedeutendstes und reifstes Großwerk ist das Oratorium „Elias“, das auch in Lübeck mehrfach aufgeführt wurde und am 22. November 2009 im Lübecker Dom zu hören sein wird.



24. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### **Lübeck und die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert**

*Dr. Marco A. Pluns, Rostock*

Gemeinsam mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

Für die 1419 gegründete älteste Universität Norddeutschlands spielte Lübeck eine wichtige Rolle. Von der Trave stammte nicht nur ein bedeutender Teil der Rostocker Studenten. Auch Rat und Bürger der Stadt boten dem Rostocker Generalstudium zeitweise eine Zufluchtsstätte, waren ihre Förderer und informelle Aufsichtsinstanz. Auf Basis neu entdeckter Dokumente schildert der Vortrag dieses zunächst enge Verhältnis und seine nachhaltige Zerrüttung ab Mitte des 16. Jahrhunderts.

01. Dezember, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### **Wie ich von Wolf Biermann das Selberdenken lernte oder „Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt darin um“**

*Vera Bischitzky, Berlin,*

anlässlich des 20-jährigen Mauerfalls.

Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis und seinen Freunden

Gelegentlich äußert sich Protest in unscheinbaren Aktionen. Bisweilen scheinen sie so mikroskopisch klein zu sein, dass man sie mit dem bloßen Auge kaum zu erkennen vermag. Und dennoch kann eine gewaltige Kraft darin stecken. Auch das dazugehörige Herzklopfen spürt nur der Akteur, es sei denn, jemand zieht ein Stethoskop aus der Tasche...

Von allerlei Erfahrungen, den allgegenwärtigen Bevormundungen in der DDR Paroli zu bieten, von junglichem Enthusiasmus, der DDR-Studentenszene in den siebziger Jahren, vom Einfluss der Gedichte und Lieder Wolf Biermanns, von kämpferischem Elan und letztlich von Resignation, die in Ausreise und Aberkennung der DDR-Staatsbürgerschaft mündete, erzählt Vera Bischitzky aus Berlin. Ihr persönlicher Mauerfall ereignete sich im Frühjahr 1986, als sie dem „Land der sieben Zwerge“ mit samt seinen zipfelmützenbewehrten Protagonisten den Rücken kehrte. Vera Bischitzky, geboren in Ost-Berlin, verließ die DDR 1986 in Richtung West-Berlin. Sie arbeitet als freiberufliche Autorin, Übersetzerin russischer Literatur und Buchlektorin.

## mittwochsBILDUNG

25. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### **Chance oder Sackgasse? – Praxisorientierter Unterricht für qualifizierte Hauptschüler**

Vortrag und Gespräch mit Dr. Bettina Kohlrausch, Göttingen

## Theaterring

**Achtung, geänderter Termin!**

Freitag, 20. November, 20.00 Uhr, Premiere! GT I und GT II  
**Kammerspiele Yasmina Reza, Der Gott des Gemetzels**



### **Der Gemeinnützigen wird am 25. November ein Steinway-D-Flügel für das Kolosseum geschenkt.**

Alle Mitglieder mit Angehörigen und Freunden werden hiermit zum 25. 11. um 19.30 Uhr zu der Übergabe des Flügels und zu einem Konzert in das Kolosseum eingeladen. Prof. Konrad Elser von der Lübecker Musikhochschule wird den Flügel einweihen. Sie sind uns herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.



### **Verleihung des Förderpreis Jugend-Gesundheit 2009 der Gemeinnützigen**

Am Dienstag, den 3. November 2009, wurde in Anwesenheit von Senator Wolfgang Halbedel der diesjährige Förderpreis Jugend-Gesundheit der Gemeinnützigen an den „Kinder- und Jugendzirkus Lübeck e. V.“ für das Projekt „Schwer auf Draht. Ein Zirkusprojekt mit ergänzender Ernährungsberatung“ verliehen. Übergeben wurde der Preis, der mit EUR 2.500.- dotiert ist und alle zwei Jahre ausgelobt wird, von Direktorin Antje Peters-Hirt. Frau Maren Jenkins nahm den Preis stellvertretend entgegen.

# Lübecker Chronik Oktober 2009

Von Hans-Jürgen Wolter

**1.** Zu den Wahlergebnissen ist nachzutragen, dass der Lübecker Rechtsanwalt und Kreisvorsitzender der FDP Gerrit Koch über die Landesliste ebenfalls in den Landtag gewählt ist, er ist das einzige Mitglied einer der Regierungsfractionen aus Lübeck. Der ehemalige Lübecker Richter Wolfgang Nešković gewann die Wahl im Wahlkreis Cottbus und Umgebung direkt mit 30 %, die Partei Die Linke, für die er als Nichtparteimitglied kandidierte erhielt 29,3 % der abgegebenen Stimmen. Er wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Linksfraktion im Bundestag gewählt. ••• Der Förderkreis Kirchenmusik St. Thomas stellt die Kirchenmusikerin Iris Wolf ein, die Gemeinde hat jetzt wieder Chöre. ••• Bereits am 28. September verstirbt im Alter von 69 Jahren die Journalistin Sigrid Petersen, Tochter des früheren Jugendseminars Lorenz Petersen, für die SPD einige Jahre im Fremdenverkehrsausschuss.

**2.** Die Possehl-Stiftung leistet einen Finanzbeitrag zu einem von der Bürgerinitiative gegen die beabsichtigte Privallbebauung in Auftrag gegebenen Gutachten. ••• Der Erweiterungsbau des Lübecker Amtsgerichtes wird eingeweiht, Baukosten 5,4 Mio. Euro. ••• Die Universität und die Fachhochschule Lübeck sowie die coalesenser GmbH erhalten vom Bund aus einem Programm zur Erforschung des Internets Fördermittel in Höhe von 670.000,00 €.

**3.** Auf einer Festmeile in Schlutup feiern mehr als 10.000 Menschen die Maueröffnung vor 20 Jahren.

**5.** Der Mehrheitsbetreiber des Flughafens Blankensee Infratil zieht sich Ende Oktober zurück. Die Stadt muss 25,9 Mio. Euro zurückzahlen. Ein neuer Investor wird immer noch gesucht.

**6.** Die Vorwerker Diakonie plant auf dem Gelände Tremser Weg/Schwartauer Allee einen Wohncampus für rund 70 Behinderte. ••• Für Baumaßnahmen am Skandinavienkai hat die Stadt an die Baufirma noch 1,9 Mio. Euro nachzuzahlen.

**7.** Das italienische Gericht in Agrigent spricht den Lübecker Kapitän Stefan Schmidt vom Vorwurf des Einschleusens von Flüchtlingen frei. Er hatte afrikani-

schen Flüchtlinge, die auf dem Mittelmeer zu ertrinken drohten, mit dem Schiff Cap Anamur gerettet. ••• Die Stadt fördert den Bau einer Sporthalle des TSV Travemünde mit 350.000,00 Euro, Baukosten ca. 1,2 Mio. Euro. ••• Die Kreisfachbeauftragte für Schulmusik Heidi Schnoor und Michael P. Schulz veranstalten in der MuK mit 1.800 Kindern erneut ein Volkslieder-singen.

**8.** Im Hauptbahnhof wird ein Reisezentrum eröffnet. ••• Die Fachhochschule feiert ihr 40-jähriges Bestehen.

**9.** Ein Hamburger Investor will ca. 30 Mio. Euro für die Neugestaltung des Geländes zwischen Baggarsand und Fischerei-hafen in Travemünde beschaffen.

**10.** Eine Sammelaktion „Mein Euro leuchtet für Lübeck“ soll zur Finanzierung der Weihnachtsbeleuchtung beitragen.

**13.** Die Maut für den Herrentunnel wird ab 1. Januar 2010 um 10 Cent auf 1,30 Euro erhöht. ••• Lübeck soll nun doch eine katholische Grundschule erhalten. ••• Die Hermannshöhe wird von der Stadt für 300.000,00 Euro an Markus C. Fey aus Timmendorfer Stadt verkauft. ••• In St. Petri werden 560 Erstsemester der Universität begrüßt.

**14.** Die Rügen Fisch AG übernimmt die Firma Hawesta.

**15.** Der Steuerzahlerbund kritisiert die Nebentätigkeiten der Pathologen an dem UKSH. ••• Auch die überhöhte Jahresmiete für das Toilettenhäuschen am Markt (130.000,00 Euro) wird beanstandet, die Stadt sucht eine neue Lösung. ••• Das Oberverwaltungsgericht entscheidet auf Antrag einiger Anwohner, dass die Gaststättenlaubnis für

den Club „Botschaft“ an der Mühlenbrücke rechtswidrig ist. ••• Die Stadtwerke erwirtschaften 2008 im Bereich Gas, Strom, Wasser und Wärme einen Jahresüberschuss von 7,5 Mio. Euro, der Stadtverkehr erwirtschaftet ein Defizit von 16 Mio. Euro.

**16.** Zwischen der Maritim-Gruppe und der Stadt einigt man sich auf den Abriss des Aqua Top in Travemünde. Man macht umfangreiche Zugeständnisse an die Maritim-Gruppe, wegen eines früher abgeschlossenen kaum zu verantwortenden Vertrages, der der Gruppe eine Beteiligung von 2,54 % an dem Gelände verschaffte. ••• Das von Bürgermeister Bernd Saxse verkündete „Minus 500 Programm“ erbringt einen Stellenabbau von 300 Stellen und eine Ersparnis von 14,3 Mio. Euro. Die evtl. Auflösung der ARGE wird 120 Stellen zur Stadt zurückbringen.

**17.** Der Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ wird vom 21. bis 28.05.2010 in Lübeck stattfinden.

**19.** Zum St.-Jakobi-Kantor wird Dr. Ulf Wellner (32) berufen, er war vorher in Leipzig tätig.

**21.** Das Finanzgericht erkennt die Mautkosten der Betroffenen Pendler nicht als steuermindernd an.

**23.** Über die Eigentümergesellschaft, die Eigentümerin der Grundstücke des ehemaligen Bischofssitzes in der Großen Burgstraße ist, wird das Insolvenzverfahren eröffnet. Man hofft auf Übernahme durch Investoren, die den Bestand sichern. ••• Im Alter von 65 Jahren verstirbt die medizinische Oberrätin Dr. Marita Hof, früher stellvertretende Direktorin der Kinderklinik des UKSH.



Gm.V.K. e.V. Hudestraße 88 23569 Lübeck

**Gemeinnütziger Verein Kücknitz e.V.**  
Tochterverein der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit gegr. 1789

AKTIONSBÜNDNIS

## Die Maut muss weg!





**24.** Der Pachtvertrag für das Twiehaus, das zurzeit vom früheren Pächter der „Gemeinnützigen“, Hans-Gerhard Lorenzen, bewirtschaftet wird, läuft Ende des Jahres aus, die Weiterführung des Gaststättenbetriebes ist ungewiss. ••• Mit einer Medaille der polnischen Marine wird Ernst-Helmut Wulle wegen seines früheren Einsatzes bei der Rettung von Seeleuten ausgezeichnet. ••• Im Alter von 90 Jahren verstirbt Prof. Dr. Helmut Weik, der früher an der Fachhochschule tätig war und dort das Labor für Solartechnik aufbaute. ••• Im Alter von 79 Jahren verstirbt der Ballettmeister Martin Stühler.

**25.** Am 2. Lübeck-Marathon nehmen 2.336 Läufer teil, 20.000 Zuschauer verfolgen den Lauf. Bei den Männern siegte Jan-Paul Hendriksen, bei den Frauen Beate Burmester-Schöler.

**26.** Die Enkelin des Ehrenbürgers der Stadt Felix Carlebach, Prof. Miriam Gillis-Carlebach, (87) besucht Lübeck.

**28.** Die Kommunalaufsicht kürzt die bewilligte Kreditaufnahme der Stadt im Nachtragshaushalt von 54,5 Mio. Euro auf 40,0 Mio. Euro.

**29.** Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen betrug im Oktober 12.153, damit 3,9 % weniger als im September. ••• Mit einer Jahreszuwendung von 486.000,00 Euro unterstützt die Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung die Gemeinnützige Gesellschaft für ihre Aufgaben. ••• Die Bürgerschaft bewilligt eine Absicherung des Geschäftsbetriebes des Flughafens bis Ende März 2010 mit 1,6 Mio. Euro. Über weitere Investitionen soll in der nächsten Bürgerschaftssitzung im November entschieden werden. ••• Die Anhebung der Fahrtarife für die Priwallfähre wird bis März 2010 ausgesetzt.

## Wenn der Bürgerschaftssaal zum Wartesaal wird ...

Von Klaus Brenneke

„Warum tust du dir das eigentlich immer noch an?“, wird der Referent gelegentlich gefragt, der seit dem Juni 2003 jede Bürgerschaftssitzung verfolgt hat, wenn auch selten in der vollen Länge von sechseinhalb Stunden. Weil er, so seine Antwort, lieber von nachlassendem Wählerinteresse als von Politikverdrossenheit redet und stets aufs Neue aus erster Hand erfahren möchte, wie politische Entscheidungen zustande kommen.

In der bis dato letzten Sitzung der Lübecker Bürgerschaft vom 29. Oktober konnte allerdings auch er vom Glauben abfallen, denn die zweieinviertel Stunden bis zur Abendpause galten hauptsächlich Präliminarien. Die Sitzung begann mit einer Viertelstunde Verspätung; dann folgten die üblichen – und notwendigen – Mitteilungen seitens der Stadtpräsidentin zur Tagesordnung (u. a. über Dringlichkeitsanträge, Umstellungen in der Tagesordnung, Vertagungen), sodann die Totenehrung und – erfreulicherweise – drei Einwohnerfragen.

Im Bürgerschaftssaal unterdessen rege Geschäftigkeit und verstärktes Interesse seitens der Medien. Sogar NDR und Deutschlandfunk sind vertreten. Dazu volle Tribünen mit einerseits geduldig ausharrenden, andererseits temperamentvoll Lautgebenden Zuhörern: auf der Südtribüne die Gegner einer möglichen Erhöhung der Tarife für die Priwallfähre und auf der Nordtribüne die nach dem Ausstieg von Infratill um die Zukunft des Flughafens besorgten Angestellten. Bei Letzteren hatte insbesondere ein gemeinsamer Antrag von SPD und Grünen vom 14. Oktober für Aufregung gesorgt, in dem es u. a. hieß: „Der Bürger-

meister wird beauftragt, der Bürgerschaft bis zur Novembersitzung ein Abwicklungskonzept vorzulegen.“ So kurz, klar und hart dieser Antrag war, so umfangreich und – sagen wir – interpretierbar musste der während der Sitzung vorgelegte revidierte Antrag erscheinen. Er war offenkundig mit der heißen Nadel gestrickt worden und endete „mit freundlichem Grüßen“ (sic!) und ohne die Unterschrift des sonst so peniblen Grünen-Fraktionsvorsitzenden Bernd Möller neben der vom SPD-Vormann Peter Reinhardt.

Kompliziert wurde das Verständnis des gemeinen Lesers durch die Tatsache, dass der Text insofern einem Schweizer Käse glich, als etwa 30 Prozent des Wortlauts fehlten. Wie das? Am Rand stand bei den Lücken jeweils „nö“, was indes keine läbsche Form der Verneinung sein sollte, sondern „nicht öffentlich“ bedeutet. Will sagen: Über die betreffenden Passagen durfte im öffentlichen Teil der Sitzung nicht beraten werden. Ein verzwickter Slalomlauf also für die Abgeordneten, die, natürlich in Kenntnis des gesamten Textes, zu einer Art Doublethink à la George Orwell herausgefordert waren.

Prompt beantragte Andreas Zander, der Fraktionschef der CDU, eine halbe Stunde Lesezeit für das neue, fünfseitige Papier und danach eine nochmalige Verlängerung. Derweil beschied der in der Sache nicht betroffene Bausenator Boden (SPD) die wartenden Journalisten: „Nennen Sie mir eine deutsche Stadt, in der noch während der laufenden Sitzung neue Anträge eingereicht werden dürfen. Das hat 10 Tage vorher zu geschehen und dann nicht mehr!“

Bis zur – obendrein vorgezogenen – Abendpause hatte es lediglich einen Redebeitrag des Linken-Abgeordneten Link (er heißt tatsächlich so) und ein Kreuzverhör Zanders mit der stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden der Flughafen-Mitarbeiter, Doris Böhmke, gegeben: „Stimmt es, dass der Flughafen insolvent ist, wenn der SPD/Grünen-Antrag vom 14. 10 durchkommt?“ „Ja!“

In der Pause spielt sich die eigentliche Debatte in der engen Südostecke des Saales ab, in der die Pressevertreter ihre Plätze haben. Hier findet die kaum begonnene Plenumsdebatte in Wahrheit ihre Fortsetzung, als Böhmke und Reinhardt vor Rundfunkmikrofone zitiert werden. Die Betriebsratsvertreterin greift den SPD-Fraktionsvorsitzenden an, dieser, seinerseits überwacht von dem Kreisvorsitzenden der Sozialdemokraten, Peter Thieß, attackiert die Verwaltung, spricht: Bürgermeister Saxe und den zuständigen Senator Halbedel ob mangelnder Informationspolitik. In dieser Situation sind gemeinsame Parteizugehörigkeit oder parteiübergreifende Duzfreundschaft hintangestellt.

Als die Abendpause nun auch noch in die Verlängerung geht, entschließt sich der Referent mit schlechtem Gewissen und freudiger Erwartung, in die „Gemeinnützige“ überzuwechseln, um Professor Scherliess' Vortrag über die Musik in Thomas Manns „Dr. Faustus“ zu lauschen. Deshalb sei hier nur kurz nachgetragen: Bis Ende März ist sowohl die Erhöhung der Priwalltarife ausgesetzt als auch der Flughafenbetrieb gesichert. Und die Verwaltung hat inzwischen Zeit, für eine bessere Informationspolitik zu sorgen.

Dr. Christian Dräger schenkt der Hansestadt einen seltenen Frühdruck

# Ein niederdeutscher „Garten der Gesundheit“ als früher Vorläufer der segensreichen Medizintechnik

Von Hartmut Freytag

Im Rahmen eines am 23. September 2009 zugunsten der Stadtbibliothek Lübeck im Scharbausaal veranstalteten Benefizkonzertes von Ton Koopman, gleichzeitig Rahmenprogramm der Tagung ‚Hansische Renaissance? Kunst und humanistische Kultur in Lübeck und im Hanseraum, vom 24.-26. September 2009‘ sprach Prof. Dr. Hartmut Freytag (Universität Hamburg) über die Lübecker Inkunabel ‚Garde der suntheyt‘, die Herr Dr. Christian Dräger der Stadtbibliothek als Geschenk überreicht hat.

Der ‚Garde der suntheyt‘ bereichert gemeinsam mit den im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts an die Trave zurückgekehrten, im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten und danach für ein halbes Jahrhundert unzugänglichen Handschriften und Frühdrucken den kostbaren Schatz Lübecker Bücher, der die Stadtbibliothek einmal zu einer der bedeutendsten und reichsten deutschen Bibliotheken gemacht hatte. Mit seinem Geschenk hat Herr Dräger die Bemühungen, durch die Rückgewinnung und Neuerwerbung ehemals vorhandener Bücher an die frühere Bedeutung der Bibliothek anzuknüpfen, nach Kräften unterstützt und die Voraussetzungen für den Wissenschaftsstandort Lübeck wesentlich gefördert. Eben hierfür bildet die Stadtbibliothek zusammen mit den anderen großen Lübecker Kulturinstitutionen das Fundament, da sie das ihnen anvertraute, Jahrhunderte lang erhaltene Kulturgut bewahren und der interessierten Öffentlichkeit wie auch der weltweiten Fachwissenschaft ebenso für die aktuelle Gegenwart wie für die nähere und weitere Zukunft präsent halten.

Ausstellungen und Publikationen belegen dieses Faktum Jahr für Jahr aufs neue – und gerade jetzt zeigt es die morgen beginnende Tagung über ‚Hansische Renaissance? Kunst und humanistische Kultur in Lübeck und im Hanseraum‘. Angesichts der mehr als 850 Jahre währenden Vergangenheit, auf die die einstige nordeuropäische Wirtschafts- und Kulturmetropole zurückblickt, sind ihre Archivalien, Bücher und Kunstwerke ein ebenso glücklich stimmendes wie verpflichtendes Pfand – und ein Pfund, mit dem sich gar nicht hoch genug wuchern lässt. Welchen Verlust es bedeutet, solch ein Erbe aufs Spiel zu setzen, lehrt die Erinnerung an die Katastrophe, die das Kölner Stadtarchiv ereilt hat.

Lassen Sie mich den verloren geglaubten und heute heimgekehrten ‚Garde der suntheyt‘ ein wenig vorstellen. Das Werk stammt aus der großen Zeit des Lübecker Buchdrucks, die inmitten der Phase der kulturellen Gemengelage ausgangs des Späten Mittelalters und im Verlauf der sporadisch Raum greifenden Epoche des Humanismus liegt.

Lesen wir Auszüge aus dem durch und durch ehrlichen informativen Titelblatt. Zunächst übersetze ich den mittelniederdeutschen Buchtitel ins Hochdeutsche:

‚Dieses ist der reichhaltige Garten der Gesundheit, lateinisch Hortulus sanitatis oder Herbarius, in dem man alle Wesens- und Naturmerkmale sowie Eigenschaften der Kräuter und Edelsteine findet, durch deren Kräfte und Wirkstoffe der Kranke gesund und der gesunde Mensch vor Krankheit bewahrt werden kann.‘



(Fotos: Digo Mari)

**Meine Damen und Herren,** heute Abend schenkt Herr Dr. Dräger im festlichen Rahmen des Benefizkonzertes im Scharbausaal der Stadtbibliothek ihrem Direktor, Herrn Hatscher, einen liber rarissimus: den Lübecker Frühdruck ‚Garde der suntheyt‘, mit anderem Namen ‚Hortus sanitatis‘ oder ‚Garten des Heils‘. Diese niederdeutsche Bearbeitung einer oberdeutschen Vorlage legten die Erben des Buchdruckers Steffen Arndes 1520 nach dem Vorbild seiner Inkunabel von 1492 erneut auf. Durch Herrn Drägers Geschenk erhält die Stadtbibliothek einen der wertvollsten Lübecker Drucke zum Eigentum. Ein anderes Exemplar aus der Auflage von 1520 gehörte schon früher der Bibliothek, muss aber als kriegsbedingt verschollen gelten. Dieses Unglück macht das heutige Präsent umso wertvoller.



Dit is de genoechlike Garde der suntheyt. to latine Ortulus sanitatis/ edder Herbarius genömet/ dar me ynne vindet alle arth/ nature/ vnde eghenschop der krudere/ vnde der eddelen stene. Dorch welkerer krafft vnde döget de krancke gesunt/ vnde de ghesunde minsche vor krankheyt bewart werden mach.

Gegen Ende des Titelblattes heißt es, ich übersetze hier nur: ‚Am Ende des Buches findest du ein Register, das dir schnell nachweist, wozu ein jedes Kraut, Korn und Saft gut oder schädlich ist.‘

Der Druck von Arndes‘ Erben ist ein Nachdruck der von ihm selbst besorgten Ausgabe von 1492 mit den Originalholzschnitten. Die Kapitel über Pflanzen und Kräuter sind teilweise überarbeitet. Die schönen Pflanzenholzschnitte sind den Figuren der Vorlage von Arndes nachgeschritten. Bei dieser handelt es sich um

die wirkungsreichste aller illustrierten Kräuterbuch-Inkunabeln, das wichtigste naturhistorische Werk des Mittelalters mit Abbildungen: den bei Peter Schöffer erschienenen „Gart [Garten] der Gesundheit“. Dieser Mainzer Druck schließt die Tradition der mittelalterlichen Kräuterliteratur ab. In Kapiteln, die alphabetisch nach den lateinischen Namen angeordnet sind, beschreibt er 382 Pflanzen, 25 tierische Drogen sowie 28 Mineralien und illustriert diese durch 379 Holzschnitte. Den Text hat der Frankfurter Stadtarzt Johann Wonnecke von Kaub erstellt und durch den Utrechter Zeichner Erhard Rewich bebildert. Das Besondere an den Abbildungen ist ihre naturgetreue Wiedergabe. Mit großem handwerklichem Geschick hat der Zeichner die Pflanzen frei nach der Natur dargestellt und weder Blattüberschneidungen noch Drehungen und Wendungen der Blätter und Blüten noch Krümmungen der Stiele und Wurzeln gescheut. Diese Art der Darstellung bedeutete einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der botanischen Illustration. Das Buch, das wegen seiner Rezepte und Heilwirkungsbeschreibungen ein wahres Volksbuch wurde, löste eine Flut von Nachdrucken, Bearbeitungen und Übersetzungen aus. Zu seinen prominentesten Bearbeitern gehört Steffen Arndes in Lübeck.

Angesichts der Tatsache, dass man damals an wenigen Universitäten Medizin studieren konnte und es lediglich in den Städten eine sehr geringe Anzahl ausgebildeter Ärzte gab, war die Nachfrage nach Büchern, die heilkundliches Wissen vermittelten, groß. So erwies es sich als geniale Geschäftsidee, ein Kräuterbuch auf den Markt zu bringen, das in enzyklopädischer Form Heilpflanzen auflistet und ihre Wirkungsweisen erläutert. Das Buch erhielt seinen großen praktischen Wert durch das beigegebene Register, das, geordnet nach Krankheiten, die jeweiligen Heilmittel nennt.

Was aber wissen wir von dem Drucker des ‚Garde der suntheyt‘? Steffen Arndes wurde gegen 1450 in Hamburg geboren und zog wie viele Deutsche aus der ersten Generation dieses Handwerks nach Italien, wo die Kunst des Buchdrucks auf hohem Niveau stand. Dort arbeitete Arndes in Perugia (bis 1477), wo er sich später auch selbstständig machte. 1486 siedelte er nach Lübeck über, wo er im April 1488 ein Grundstück Ecke Königstraße/Fleischhauerstraße erwarb. Schnell wurde Arndes an dem damals bedeutendsten Druckort in Nordeuropa überaus produk-

tiv, wie es neben vielen anderen Drucken die illustrierte Lübecker Bibel von 1494, das ästhetisch anspruchsvollste Werk der frühen Lübecker Buchdruckerkunst, zeigt. Ausgestellt ist diese Bibel übrigens im Erdgeschoss des St.-Annen-Museums, und zwar im sogenannten Armatorium, das gleich nach dem Eingang links vom Kreuzgang abzweigt. Von Arndes' Ansehen zeugt seine langjährige Tätigkeit als Gerichtsschreiber im Dienst der Stadt Lübeck (1498/99-1504/05). – Der Epoche des Humanismus wird man weder Arndes' noch den ‚Garde der suntheyt‘ bedenkenlos zuordnen; denn seine Drucke verdanken sich zumeist konservativen kirchlichen Aufträgen und im Falle des Kräuterbuchs wohl der Hoffnung auf einen guten Absatz. So spiegeln die Eingangsworte des Frühdrucks ein christliches Weltbild vom Buch der Natur wider, wie es vom frühen



Mittelalter bis in die Zeit der Aufklärung gültig bleiben sollte, ich übersetze:

„Oft habe ich die wunderbaren Werke des Schöpfers der Natur bei mir überdacht, wie er zu Anbeginn der Welt den Himmel geschaffen und mit schönen leuchtenden Sternen ausgeschmückt hat, denen er Kraft und Vermögen gegeben hatte, auf alles, was unter dem Himmel ist, Einfluss zu nehmen.“

„Uaken vnd vele hebbe yck by my suluen ouerdacht de wunderliken wercke des scheppers der nature/ wo he in dem anbegynne den hemmel hefft geschapen unde getzyret mit schoenen luechtenden sternem, den he to infletende in alle dat vnder dem hemmel is krafft vnde macht

gegeuen hefft.“ Im Anschluss hieran erinnert der Autor in seiner Vorrede an die Erschaffung des Makrokosmos der Welt und seiner Spiegelung im Mikrokosmos des Menschen, der als der krönende Abschluss der Schöpfung alle Seinsstufen und die vier Elemente in sich vereint. Damit der Mensch das ihm vom Schöpfer verliehene rechte Mischungsverhältnis der Elemente nicht verliere, habe Gott ihm die Heilkräfte der Natur gegeben, wie es im Schlusssatz der Vorrede des Autors heißt.

Auch ich komme nun zum Schluss.

Eine Tugend des Humanismus und humanistisch im besten Sinne ist der Wille jedes hierzu und hierfür Berufenen, das ihm anvertraute historische Erbe zu pflegen, zu erhalten und weiterzugeben. Mehr als sechseinhalb Jahrhunderte lang geschah dies in dem Gebäude, in dem wir uns jetzt befinden und in dem wir während der nächsten drei Tage unser wissenschaftliches Interesse an der Kunst und humanistischen Kultur in Lübeck und im Hanseraum demonstrieren; denn dieser Geist erfüllte das Franziskanerkloster St. Katharinen vor der Reformation und die noch heute nach Katharina, der Heiligen der Scholaren, also der Schüler, Studenten und Lehrenden, benannte Lateinschule nach dieser Zeitenwende. In dem alten Klosterkomplex gründete Johannes Kirchmann, der Rector der Lateinschule, die Stadtbibliothek gemäß der Kirchenordnung Johannes Bugenhagens (1531) und baute hierfür das ehemalige Dormitorium (Schlafraum) des Klosters 1616 zur Saalbibliothek um. Dieser Raum ist der Scharbausaal, der bis heute fast unverändert erhalten geblieben ist.

Sie sehen: Der Genius loci verpflichtet. Ebenso wie Adel verpflichtet. Denn der ‚Garde der suntheyt‘, den Herr Dräger heute der Stadtbibliothek zum Geschenk macht, reiht diese wieder ein in die crème de la crème der nordeuropäischen Bibliotheken, die Exemplare dieses Lübecker Drucks von 1520 aus der Offizin der Erben des Steffen Arndes ihr eigen nennen. Sie lesen sich nämlich wie der Gotha: die alte Preußische Staatsbibliothek in Berlin, die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, die Königlichen Bibliotheken in Kopenhagen und Stockholm sowie das British Museum in London.

Sehr verehrter Herr Dräger: Wir danken Ihnen für den niederdeutschen ‚Garten der Gesundheit‘, mit dem Sie Ihrer Vaterstadt einen frühen Vorläufer der segensreichen Medizintechnik aus dem Hause Dräger überreichen.

# Berufsschule – die wahre Gemeinschaftsschule?

## Ein Gespräch mit Stephan Cosmus im Rahmen der „Mittwochsbildung“

**LB:** Sie sind jetzt gut 2 Jahre Schulleiter der Friedrich-List-Schule. Haben sich inzwischen eher Ihre Erwartungen oder Ihre Befürchtungen bestätigt?

**Cosmus:** Überwiegend meine Erwartungen. Ich wusste ja durch meine vorherige Tätigkeit als stellvertretender Leiter, was mich in etwa erwartet.

**LB:** Zur aktuellen Situation: Inwiefern ist Ihre Schule von der archäologischen Großgrabung im Gründerviertel betroffen?

**Cosmus:** In der Fischstraße haben wir gegenwärtig 10 Klassen untergebracht, für die wir Ersatz brauchen. Ab Januar 2010 können wir mit 8 Klassen in das von der Volkshochschule genutzte Gebäude an der Schwartauer Landstraße ziehen, quasi in die ehemalige Friedrich-List-Schule. Dann fehlen noch 2 Räume, darunter ein Computerraum, den wir in der Fischstraße installiert hatten. Dafür gibt es momentan noch keinen Ersatz. In Zusammenarbeit mit dem Bereich Schule und Sport wird aber schnellstmöglich nach einer angemessenen Lösung gesucht. Im Übrigen ist amtlicherseits für die Friedrich-List-Schule in den nächsten zehn Jahren ein Bedarf an zusätzlichen 11 Räumen festgestellt worden. Das sind vor allem Fachräume, wie z. B. Sprachlabore oder EDV-Räume.

**LB:** Haben Sie selbst eine Vorstellung, woher diese Räume kommen könnten?

**Cosmus:** Ideal wäre es, wenn wir unseren Raumbedarf im Zusammenhang mit dem Erweiterungsbau der benachbarten Emil-Possehl-Schule vor Ort lösen könnten. Dazu fasst die Bürgerschaft eventuell auf ihrer nächsten Sitzung im November 2009 einen Beschluss. Dann könnte 2011 der Neubau an der Georg-Kerschensteiner-Straße bezugsfertig sein. Das wäre die beste Lösung für unseren Raumbedarf. Denn auch eine dauerhafte Nutzung des Gebäudes in der Schwartauer Landstraße ist nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich.

**LB:** Zur Personalsituation: Haben Sie genügend Lehrkräfte oder fällt Unterricht aus?

**Cosmus:** Nach dem Planstellenzuweisungsverfahren des Ministeriums haben wir ausreichend Lehrkräfte. Aber es ist ja bekannt, dass nach diesem Verfahren seit Jahren nur max. 90 % der benötigten Lehrkräfte zugewiesen werden (gilt amtlich als 100 %). Das sind zurzeit 85

Lehrkräfte, die 700 Vollzeit-Schüler und die 700 Schüler aus dem dualen System unterrichten. Ca. 15 % des Unterrichts fallen aus.

**LB:** Gibt es für Ihren Bedarf arbeitslose Lehrkräfte auf dem Markt?

**Cosmus:** Nein. Und für die Zukunft sieht es ziemlich düster aus. Während es für den kaufmännischen Bereich wohl noch Nachwuchs-Lehrkräfte geben wird, ist es damit für den gewerblichen Bereich (z. B. Metalltechniker) ganz schlecht bestellt.

**LB:** Warum ist in der Öffentlichkeit so wenig die Rede von den beruflichen Schulen?

**Cosmus:** Ich bedaure das. Aber es gibt dafür plausible Gründe. Es fehlt die Elternschaft, da viele unserer Schüler volljährig sind. Wir haben unsere Schülerklientel nur zwei bis drei Jahre, da entwickelt sich keine nachhaltige Bindung an die Schulart. Wer das duale System besucht, der identifiziert sich in der Regel mit seinem Betrieb, nicht mit der Berufsschule.

**LB:** Was kennzeichnet das berufliche Schulwesen?

**Cosmus:** Durchlässigkeit und gemeinsames Lernen. In den Berufsschulklassen arbeiten Schüler aller Schulabschlüsse zusammen, vom Hauptschüler bis zum Abiturienten. Das berufliche Schulwesen bietet jedem die Chance, auf sehr unterschiedlichen Wegen einen höherqualifizierten Abschluss zu erzielen. Unter dem Dach „Berufsschule“ sind nach eingehender Beratung durch die Lehrkräfte für unsere Schülerschaft bei entsprechenden Leistungsvoraussetzungen alle möglichen Schulabschlüsse erreichbar, vom Haupt- und Realschulabschluss bis zur Fachhochschule und Abitur. Im Einzelnen werde ich das in meinem Vortrag in der „Mittwochsbildung“ näher erläutern.

**LB:** Stellt die wachsende Anzahl von Gemeinschaftsschulen in Lübeck für die beruflichen Schulen wie die Friedrich-List-Schule mittel-/langfristig eine Existenzgefährdung dar, da beide Schularten den Haupt- und Realschulabschluss und z. T. auch das Abitur anbieten?

**Cosmus:** Wer auf einer Schule ist, bleibt dort und wechselt nicht. Wir müssen die Entwicklung abwarten und werden beobachten, wie viele der neuen Gemeinschaftsschulen, die ja normalerweise nach der 10. Klasse enden, wirklich auch eine

Oberstufe haben. Theoretisch baut sich da eine Konkurrenzsituation für unser derzeit sechszüliges, dreijähriges berufliches Gymnasium auf. Wir setzen auf unser wirtschaftliches Profil, das für alle diejenigen, die Betriebs- oder Volkswirtschaft studieren wollen, eine fundiertere Vorbereitung darstellt, als es das Fach Wirtschaft/Politik der allgemeinbildenden Schulen leisten kann. Wir werden diesen Unterschied operativ deutlich machen und außerdem auf eine bessere Zusammenarbeit mit allgemeinbildenden Schulen Wert legen. So sind bereits Kontakte zu den neuen Gemeinschaftsschulen in der Nachbarschaft geknüpft. Anfang Dezember 2009 veranstalten wir für die Schüler der allgemeinbildenden Schulen eine große Informationsveranstaltung bei uns über das berufliche Schulwesen.

**LB:** Wie wird sich das duale System im zusammenwachsenden Europa behaupten?

**Cosmus:** Das duale System, d. h. Ausbildung zeitgleich im Betrieb (Praxis) und in der Schule (Theorie), gibt es so nur in deutschsprachigen Ländern, es wird aber weltweit als ein erfolgreiches Modell sehr geschätzt. Von daher wird es auch zukünftig im zusammenwachsenden Europa Bestand haben und sich weiterentwickeln, z. B. in Richtung einer stärkeren Konzentration: Basisausbildung und darauf aufbauend eine Spezialisierung durch Module. In Ländern wie Schleswig-Holstein wird es immer schwieriger, in der Fläche für alle Berufe vor Ort Ausbildungsbetriebe und Schulen zu finden. Es ist damit zu rechnen, dass die Ausbildung in bestimmten Berufen auf wenige Zentren oder einen Ort im Lande konzentriert wird (Landesberufsschule). Wichtig ist dabei, dass die gute Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen und Betrieben weiterhin klappt. Durch Absprachen bleibt das System flexibel und für beide Partner im dualen System effizient (z. B. Blockunterricht-Modell).

**LB:** Seit September 2009 sind die Friedrich-List- und Emil-Possehl-Schule „Europaschulen“. Was versprechen Sie sich von dem neuen Status?

**Cosmus:** Die beiden Schulen sind die letzten, die in Schleswig-Holstein diesen Status erwerben konnten. Damit gibt es 30 Europa-Schulen im Lande, der „Club“ ist nun für weitere Interes-

senten geschlossen. Die Friedrich-List-Schule hat schon seit Langem einen unterrichtlichen Schwerpunkt „Europa“, der jetzt auch im Namen offenkundig wird. Unsere europäische Ausrichtung zeigt sich z. B. darin, dass eine gymnasiale Klasse bilingual (deutsch/englisch) im Fach Betriebs- und Volkswirtschaft unterrichtet wird, dass die Nachfrage

nach Spanisch deutlich wächst (zzt. von 4 Lehrkräften unterrichtet) und dass es eine Reihe von Kontakten und Projekten mit Partnern in Skandinavien gibt (Dänemark, Schweden, Finnland). So fährt z. B. jedes Jahr eine Klasse von uns für eine Woche zu einer Partnerklasse in Köge in Dänemark, um dort gemeinsam ein Projekt zu bearbeiten (in Englisch).

So wächst auch durch die Kooperation auf der Ebene von Schulen Europa von unten zusammen.

**LB:** Wir wünschen Ihnen auf diesem Wege den allerbesten Erfolg!

*Das Interview wurde am 28.10.2009 von Jürgen-Wolfgang Goette und Hagen Scheffler geführt.*

## Sind Lehrer gut bezahlte Halbtagsjobber?

### Prof. Uwe Schaarschmidt über die Potsdamer Lehrerstudie

Von Hagen Scheffler

Die Auftaktveranstaltung zum 5. Jahr der „Mittwochsbildung“ der Gemeinnützigen war ein Glückstreffer: Man braucht nämlich einen langen Atem, um den auch nach seiner Emeritierung viel beschäftigten Fachmann für Psychodiagnostik, Uwe Schaarschmidt, als Referenten zu gewinnen. Antje Peters-Hirt, Direktorin der Gemeinnützigen, begrüßte ihn vor großem Publikum – auch im Namen des Philologenverbandes Schleswig-Holstein (Mitveranstalter).

Das Thema des Abends galt der „Realität des Lehrerberufs“. Prof. Dr. Uwe Schaarschmidt (\*1943) kam natürlich zu anderen Ergebnissen, als es der provokante Schlüsselbegriff „gut bezahlte Halbtagsjobber“ des Themas nahe legte. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen standen die Ergebnisse der „Potsdamer Lehrerstudie“, die unter seiner Leitung im Jahr 2000 begonnen und im Auftrag und mit Unterstützung des Deutschen Beamtensbundes und seiner Lehrerorganisationen durchgeführt wurde. Die vorgetragenen Ergebnisse sind für das allgemeine Verständnis dessen, in welcher Situation sich heute unsere Lehrkräfte befinden, von fundamentaler Wichtigkeit.

### Ergebnisse der Situationsanalyse

Um ein differenziertes und belastbares „Bild der psychischen Gesundheit“ von Lehrkräften zu erhalten, sind rund 16.000 Lehrkräfte bundesweit in einem diagnostischen Verfahren in Bezug auf „Arbeitsengagement“, „Widerstandskraft“ und „Emotionen“ untersucht worden, um die „persönlichen Muster des arbeitsbezogenen Verhaltens und Erlebens“ zu erhalten. Anhand von insgesamt elf Kriterien wurde ermittelt, „ob und in welchem Ausmaß die Auseinandersetzung mit den Arbeitsanforderungen in gesundheitsförderlicher oder

gesundheitsgefährdender Art und Weise geschieht“. Die Studie gibt Aufschluss über vier verschiedene Grundmuster.

**Muster G:** Ausdruck von Gesundheit; besitzt ein gesundheitsförderliches Verhältnis gegenüber der Arbeit; zeigt ein starkes, aber kein exzessives berufliches Engagement; verfügt über hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen; besitzt positive Emotionen. Fazit: Lehrkräfte mit diesen Voraussetzungen können ihre Wissenskompetenz und ihre pädagogische Vorstellungen erfolgreich verwirklichen, was durch entsprechende Befragungen von Schülern bestätigt wird.

**Muster S:** zeigt Schonhaltung, geringes Engagement und wenige sonstige Auffälligkeiten. Fazit: Für Lehrkräfte dieses Musters stellt der Beruf im allgemeinen kein gesundheitliches Risiko dar, allerdings dürften sie wegen ihrer Passivität auch wenig erfolgreich und angesehen sein.

**Risikomuster A:** Persönliche Tragik, dass hohe Anstrengung zu keinem entsprechend positiven Lebensgefühl führt; gekennzeichnet durch überhöhtes Engagement bei verminderter Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen; eher negative Emotionen; Gesundheitsrisiko durch Selbstüberforderung. Fazit: Solche Lehrkräfte leiden unter der Gratifikationskrise, da sie viel geben, aber wenig zurückerhalten. Bei ihnen besteht ein Risiko, ob sie dauerhaft die Kraft besitzen, den Anforderungen des Berufs gerecht zu werden.

**Risikomuster B:** Burn-out-Erscheinungsbild; vorherrschend und dauerhaft Gefühl der Überforderung, Erschöpfung und Resignation; gering ausgeprägtes Arbeitsengagement, eingeschränkte Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen; stark negative Emotionen. Fazit: Bei starker Ausprägung dieses Musters kann die Lehrkraft kaum noch guten, anerkannten

Unterricht geben. Die verbliebenen Kräfte dürften darauf konzentriert sein, einigermaßen „über die Runden“ zu kommen.

### Vergleich mit anderen Berufsgruppen

Bedrückend ist die Erkenntnis, dass die Lehrerschaft im Vergleich zu anderen Berufsgruppen die ungünstigste Musterkonstellation aufweist. Lehrkräfte, auf die das wünschenswerte Muster G zutrifft, sind mit 17 % sehr gering vertreten, während die beiden Risikogruppen mit je 30 % sehr stark beteiligt sind. Auffällig ist vor allem der beträchtliche Anteil der durch Resignation und Erschöpfung gekennzeichneten Lehrkräfte.

Geradezu schockierend ist das Ergebnis, dass diese unvorteilhafte Verteilung insgesamt auch für Lehramtsstudierende und Referendare zutrifft. Für beide Gruppen ist ermittelt worden, dass das Risikomuster B bei beiden Gruppen mit jeweils 25 % und bei Typ S mit etwa 30 % beängstigend hoch vorhanden ist. Wenn die Forschungsergebnisse richtig sind, dann kommt auf unsere Schulen ein Großteil der neuen Lehrkräfte mit den ungünstigsten persönlichen Voraussetzungen zu.

### Gründe für den hohen Anteil gesundheitlicher Risiken

Warum sind bei Lehrkräften die gesundheitlichen Risiken so hoch? Als Gründe dafür nannte Schaarschmidt z. B. den Druck durch unerledigte Aufgaben und immer neue Veränderungen, problematisches Schülerverhalten, zu große Klassen, zu hohe Stundenzahl, keine Regenerierungsphasen während der Unterrichtszeit, die Erfahrung unzureichender Unterstützung, Mangel an Anerkennung und Wertschätzung.

# Was genau war das, die Hanse?

Zwei Autoren und ein Fotograf haben überzeugende Antworten gefunden

Von Manfred Eickhölter

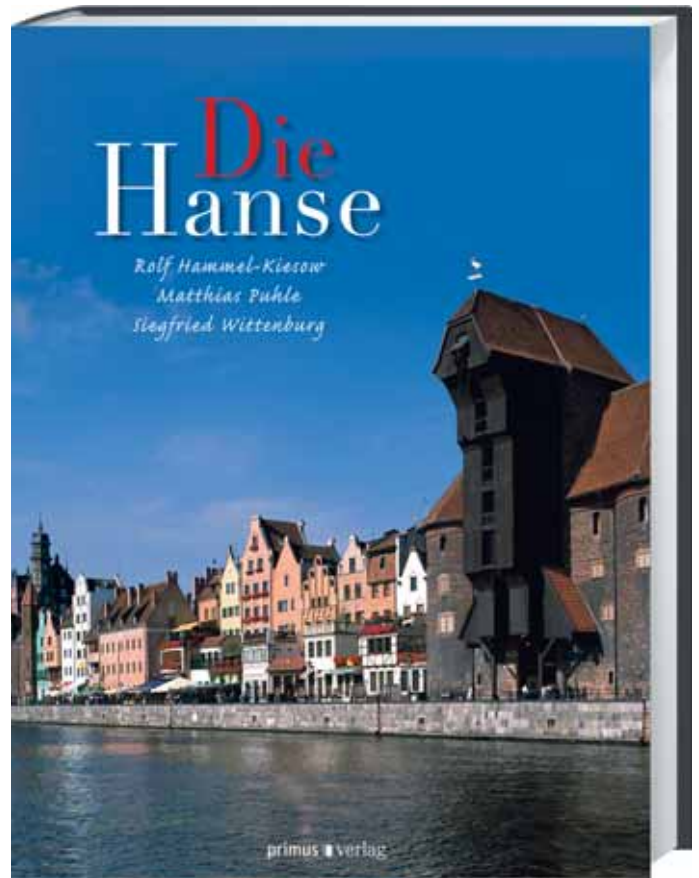
Wer sich auf das Thema einlässt, weiß sehr bald: Die Hanse entzieht sich bündigen Formulierungen, Zuordnungen, Charakterisierungen, ist unanschaulich, ist immer etwas und zugleich auch wieder nicht: ein rechtes Chamäleon unter den historischen Erscheinungen. Wer trotzdem dranbleibt, sucht, gräbt, forscht, findet am Ende eine blühende Städtelandschaft im nördlichen Europa, Wohlstand, Sicherheit für viele, eine politische Strategie der Führenden, die immer wieder überrascht in der Mischung aus Pragmatismus und Weitsicht, Nüchternheit und Zuversicht. Das ist erstaunlich, das möchte man genauer wissen und verstehen. Natürlich sieht jede Generation von Forschern ihr Forschungsfeld mit den kulturellen Wertmaßstäben, die ihr wie selbstverständlich, natürlich und selbsterklärend vorkommen, aber wer wollte in unserer Zeit die Bemühung ächten, jene geschichtlichen Erscheinungen zu würdigen, deren Ziel es war, das Leben großer Gemeinschaften lebenswert und sinnerfüllt zu gestalten?

Die Hanseforscher Matthias Puhle (Magdeburg) und Rolf Hammel-Kiesow (Lübeck) führen ein in diese frühmoderne Welt, in der Produktion und Handel zur Richtschnur wurden für die Schaffung gesellschaftlicher Einrichtungen und politische Institutionen. Sie erzählen an Fallbeispielen etlicher Städte zwischen Flandern und Russland, Bergen und Braunschweig, wie man sich das spezifische Hansische im Alltag vorzustellen hat. Gleichzeitig versuchen sie, das unsichtbare Netzwerk der Warenströme und Organisationsstrukturen transparent und anschaulich zu machen.

Der Fotograf Siegfried Wittenborg war jahrelang unterwegs in den Hansestädten auf den Spuren der Hanse. Und Rolf Hammel-Kiesow hat bei seinen Voruntersuchungen für das geplante Europäische Hansemuseum insbesondere die Buchmalerei des Mittelalters und der frühen Neuzeit durchforscht nach treffenden Abbildungen.

Matthias Puhle, Direktor der Magdeburger Museen und ein erfolgreicher Vermittler historischen Wissens in Deutschland, brachte seine Umsicht in ein Unternehmen ein, das auf gut zweihundert Druckseiten das bietet, was man sich von

einem einführenden Geschichtsbuch erwartet: klar gegliedert, kurze Kapitel, wechselnde Perspektiven, prägnante Zitate, viele gute Abbildungen und Zeichnungen, die zum Thema hinführen. Der Primus-Verlag in Darmstadt hat eine ansprechende Gestaltungssprache gefunden. Zusammen mit den Orientierungshilfen am Ende des Buches ist hier etwas entstanden, dem man vorhersagen kann, dass es jeder an der Hansegeschichte weitläufig Interessierte immer wieder in die Hand nehmen wird. Dieses grundsolide, auf dem aktuellen Stand der Forschung diskutierende Buch wird aber vermutlich in den kommenden Jahren auch jeder Student der Hansegeschichte schweren Herzens (Euro 39,90) unter sein Kopfkissen legen in der Hoffnung, der Geist des Werkes möge über Nacht auch seinen Kopf klären und beflügeln.



Rolf Hammel-Kiesow, Matthias Puhle, Siegfried Wittenborg, *Die Hanse*, 214 Seiten. Primus-Verlag Darmstadt, 2009, 39,90 Euro.

**Terminhinweis:** Am 25. November um 19.30 Uhr wird „Die Hanse“ im Burghof vorgestellt.



Schlacht von Bornhöved. Sächsische Weltchronik (um 1250)

# Kunst unterstützt soziale Hilfe

Mehr als 150 Menschen drängten sich bei der Eröffnung der ersten Kunstausstellung im neuen Haerder - Center. Die Kunstschule der Gemeinnützigen wollte Kunst und Wirtschaft wieder einmal verbinden und durch Kunstspenden finanzielle Hilfe ermöglichen.

Die Ausstellung „Schöne Aussichten“, die von den Acrylklassen der Kunstschule und dessen Dozent Heiko Jäckstein ausgerichtet wurde, fand im Haerder-Center im ersten Stock auf einer freien Ladenfläche statt. Die Bilder zeigen Leben in der Großstadt. Kaufhausszenen, Fassadenflächen und Menschen. Über 80 Arbeiten konnten zwischen dem 1. und 14. November besichtigt und erworben werden. 15 kleine Kunstwerke und ein aus 30 40x40 cm Leinwänden zusammengesetztes Großbild wurden durch den als Auktionator tätigen Björn Engholm an Mann und Frau gebracht.

Das Großbild „Kinderträume“ wurde von Steffen Grebner, Geschäftsführer der Potsdamer Kinderklinik, für 1050 Euro ersteigert, dort wird es in Zukunft hängen. Bei der Auktion kamen 2150 Euro zugunsten des Lübecker Kinderschutzbundes



für die ‚Frühen Hilfen‘ zusammen. Wir freuen uns, ein schönes Kunstprojekt mit

sozialem Engagement präsentiert zu haben.  
*Ute Cravillon-Werner*

## „Adjutantenritte“ und andere „Vorpostenlyrik“

### Lesung zu Detlev von Liliencrons 100. Todestag im „Alten Zolln“

Vor hundert Jahren starb der Autor Detlev von Liliencron in Alt-Rahlstedt. Aus diesem Anlass boten Anja Katharina Grumann von der Gruppe „Hamburger Schauspieler“ und Günter Pahl-Keitum (Pinneberg) beim literarischen Frühstück des Lübecker Autorenkreises am 25. Oktober im „Alten Zolln“ eine Hörfolge „Detlev von Liliencron-Artist-Royalist-Anarchist.“ Grumann und Pahl-Keitum rezitierten zum Teil im Wechsel und auch synchron. Pahl-Keitum hatte für diesen ‚Essay im Dialog‘ eine hervorragende Textauswahl getroffen, sodass die Facetten des Lebens Liliencrons und sein kulturelles und politisches Umfeld gegenwärtig wurden.

Detlev von Liliencron, eigentlich Friedrich Adolph Axel Freiherr von Liliencron, wurde am 3.6.1844 in Kiel geboren und starb am 22.7.1909 in Alt-Rahlstedt bei Hamburg, wo sich auch seine Grabstätte befindet. Er war Lyriker, Novellist, Romancier, Epiker und Dramatiker. Lili-

encrons Werk, das naturalistische Ansätze wie symbolistische Tendenzen aufweist, ist weniger einer bestimmten Strömung zugehörig, etwa dem literarischen Impressionismus, sondern ist als elementares Einzelphänomen in der Übergangsphase zur Moderne zu würdigen. Die Schablonen vom holsteinischen Heimatdichter, vom Urbild eines preußischen Offiziers und norddeutschen Junkers, der nebenbei Verse schmiedet, oder vom draufgängerischen Lebemann, der dem flüchtigen Genuss nachjagt, werden Liliencrons Bedeutung nur wenig gerecht.

Als Bahnbrecher in die Zukunft weisender Ausdrucksmöglichkeiten, konträr zur epigonalen bürgerlichen Gründerzeitpoeterei, erscheint der fast 40jährige Liliencron in seiner ersten Lyriksammlung „Adjutantenritte und andere Gedichte“, entstanden 1883, unter dem Titel „Kampf und Spiele“, Berlin 1897. Diese ungekünstelte „Vorpostenlyrik“ reiht einzelne Augenblicksstimmungen und

Momentbilder aneinander. Unmittelbare Naturhaftigkeit und Gefühlswahrheit charakterisieren die Darstellungen von selbst erlebtem im Umkreis von Natur und Liebe, Tod und Schicksal, Träumen und Visionen. Dabei bedient sich Liliencron einer betont zwanglosen, musikalischen rhythmisierten Sprache, die auch umgangssprachliche Derbheiten kennt und auf charakteristische Weise Formzwang und Gestaltungsfreiheit verbindet. Die befreiende Ungezwungenheit seiner Lyrik ließ ihn zum gefeierten Idol der Naturalisten werden, wenngleich ihm jeder Fortschrittsoptimismus abging.

Zu Lebzeiten in weitgehend kritikloser Überschätzung aufgenommen, erschien nach 1918 das Werk des monarchistischen Konservativen wenig zeitgemäß. Seine Bedeutung im Entstehungsprozess der literarischen Moderne – so ließen sich auch Rilke und George von ihm beeinflussen – wird heute allgemein anerkannt.

*Lutz Gallinat*

## Das Artemis-Quartett – Exzellenz in Sachen Kammermusik

Am Sonntag, den 1.11. gab das Artemis-Quartett einen einmaligen Kammermusikabend mit einem reinen Beethovenprogramm. Die Violinen und die Bratsche stehend, das Cello in der Mitte sitzend, in dieser Aufstellung zeigte das Quartett sogleich seine immense Fähigkeit zur Dynamik, man spielte sozusagen zwischen gerade noch hörbaren Einzelstimmen und dem (fast) Forte eines Streichorchesters. Das Streichquartett F-Dur op. 18 Nr.1 erklang luftig musiziert und demonstrierte ganz nebenbei die optimale Besetzung der Einzelstimmen im Artemis-Quartett. Dass trotz exzessiver Auslotung der Einzelstimmen die Form der Werke zusammenhielt, zeigte die erlesene Quartettkunst dieses Ensembles. In einem völlig anderen „Ton“ entwickelte sich das Streichquartett Es-Dur op. 127, dabei schien auch hier die „stehende“ Aufstellung der jeweiligen musikalischen Aussage einiges mehr an Gewicht zu geben. Es gab unerwartet offene oder auch ganz gewitzte Schlüsse zu bestaunen, Satzanfänge, die wie beim Würfeln wirkten und schließlich im letzten Satz die Vorwegnahme des flirrenden romantischen Streichquartettklanges.

In der Pause geriet der Rezensent ins Grübeln, ob Musiker und Publikum diese differenzierte Musikausdeutung durchhalten würden können ... Das abschließende Streichquartett B-Dur op. 130 mit der als letzten Satz angehängten Großen Fuge op. 133, wieder dargeboten in einem sehr eigenen Ton, pendelte zwischen stark geerdeter Musik, knappen und bündigen Sätzen, einem eleganten Duktus bis hin zu einem choralhaft klagenden Ausdruck. Dazu bildete die Große Fuge einen entsprechend angelegten Kontrast, erst heftig und schnell, sodass man das musikalische Material fast nicht mitbekommen konnte, dann geradezu verspielt und zunehmend diabolischer werdend, um schließlich in einem reizenden und liebenswerten Schluss zu enden.

Überwältigender Applaus für das Artemis-Quartett – ein Konzerterlebnis, das normalerweise nur in den großen Städten zu finden ist. *Olaf Silberbach*

## Stipendienvergabe der Imbusch-Stiftung

Jahr für Jahr ergießt sich ein warmer Regen aus dem „beträchtlichen Vermögen“ der Marie-Luise-Imbusch-Stiftung

auf den besten musikalischen Nachwuchs in Schleswig-Holstein. Das Vermächtnis der 1990 verstorbenen großherzigen Kauffrau macht es möglich. Dennoch verwundert es, dass im Stiftungsvorstand neben einem Kaufmann und einem Juristen nur eine einzige Musikfachkraft zu finden ist. Die Satzung schreibt vor, dass die Bewerber nicht nur hohen musikalischen Leistungsstand, sondern auch charakterliche Zuverlässigkeit und finanzielle Bedürftigkeit vorzuweisen haben. Somit bedeutet die Auswahl der Stipendiaten eine besonders verantwortungsbewusste Aufgabe für Juroren, die beim Deutschen Musikrat und dem Wettbewerb „Jugend musiziert“ bereits eine Vorauswahl treffen. Es handelt sich um gezielte Förderung einer Elite, die sich heutiges Bildungswesen wünscht.

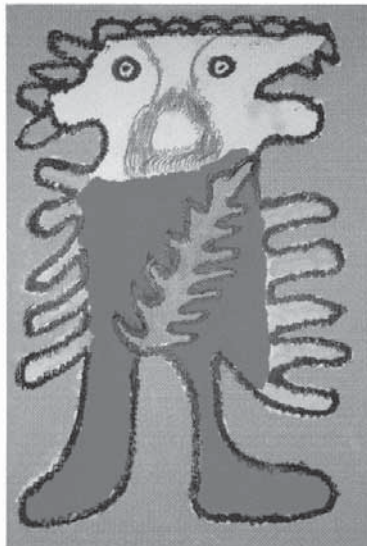
Hochschulpräsidentin Inge Susann Römhild nutzte ihre Begrüßungsworte, um auf die große Chance für Lübeck bei der Durchführung des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“ im kommenden Jahr hinzuweisen. Er wird viele musikalisch Hochbegabte in unsere Stadt führen.

Zu Beginn des Vorspiels einiger Kostproben der Stipendiaten schüttelte Kayako Bruckmann – an Lübecks Hoch-

schule von Heime Müller auf der Geige betreut – Maurice Ravels „Tzigane“ in routinierter Virtuosität aus dem Ärmel. Dagegen mussten Musical-Szenen der spielbegabten Shari Lynn Stewen aufgrund undeutlicher Diktion und zu knapper sängerischer Einsatzmöglichkeiten verblässen. Ein Saxophon-Quintett von Lübecks Musikschule der Gemeinnützigen bot mit drei effektvollen Piecen in blitzsauberer Intonation und raffiniert austarierter Dynamik eine vorbildliche Gemeinschaftsleistung. Nuala McCenna aus der Klasse Ulf Tischbireks schwelgte mit tenoralem Timbre in Cello-Seligkeit Edvard Griegs. Gern hätte man weitere Stipendiaten wie in vorigen Jahren mit abwechslungsreicherem Programm gehört. Abschließend sorgten die Brüder Peter und Hansjakob Stemmler mit temperamentvollem Duospiel einer Cello-Sonate von Richard Strauss für einen krönen Schlusspunkt.

Es wäre anregend zu erfahren, wie sich die Preisträger weiter entwickeln und ihre Erinnerung an die Lübecker Mäzenin Marie-Luise Imbusch mit ihrem musikalischen Werdegang verbinden werden.

*Hans Millies*



Karl-Ulrich Iden, Die Schlumper



Udo Frank, Kunstgärtnerei

## Alles im Fluss. Die Schlumper – Hamburg zu Gast bei den Kunstgärtnern – Lübeck Malerei-Zeichnung-Objekt

15. November bis 10. Januar

„Die Schlumper“ sind eine Ateliergemeinschaft von künstlerisch tätigen Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen aus Hamburg. Auf Initiative des damaligen Vorstandes der Vorwerker Diakonie, Karl Otto Paulsen, entstand vor 15 Jahren aus einem ehemaligen Gewächshaus eine bildnerische Werkstatt, die „Kunstgärtnerei“.

Eröffnung: Sonntag, 15. November, 11.30 Uhr, Kulturforum Burgkloster



## An die Redaktion

Betr.: Lübeckische Blätter Heft 16.

Im Heft 16 der Lübeckischen Blätter hat Hagen Scheffler auf den Seiten 253-255 das Gutachten (GA) von Prof. Dr. Klaus Brandmeyer vom 13. Juli 2009, vorgestellt am 28. September, in Kurzfassung veröffentlicht. Das GA ist von Frau Andrea Gastager vom Lübeck-Travemünde-Management in Auftrag gegeben, um, wie ich die Veröffentlichung verstehe, die Vermarktung der Altstadtinsel voranzutreiben.

Das Bemühen, dieses Juwel unter den europäischen Städten zu vermarkten, löst bei mir blankes Entsetzen aus. Der Gipfel des Zynismus ist dann erreicht, wenn die Segmente einzeln herausgeschnitten werden und auf ihre Akzeptanz in diesem Markt akademisch korrekt oder mit fragwürdigen Befragungsaktionen überprüft werden, um als Treiber unsere Touristen durch diese Segmente zu schleusen.

Der Wert des Weltkulturerbes wird mit 1% Zustimmung regelrecht in den Boden gestampft. Wen wundert dann noch der saloppe Umgang und die damit verbundene Abwertung dieses Erbes durch Investoren und Stadtregierung. Diese Folgen werden zwar im GA etwas kritisch beleuchtet, nicht aber vertieft.

Wenn ich z. B. alle chemischen Bestandteile eines Apfels wissenschaftlich exakt in richtigem Verhältnis zueinander zusammensetze, erhalte ich keine wohl-schmeckende Frucht, sondern ein fades, wässriges und ungenießbares Produkt.

Genau so verhält es sich auch mit unserer Altstadt: Sie ist kein Sammelsurium von Segmenten, die einzeln dem Markt zur Verfügung stehen. Sie ist vielmehr ein in Jahrhunderten gewachsenes und kompliziert vernetztes Gemeinwesen, das Höhen und Tiefen, Streit und Eintracht, Frömmigkeit und Teufelswerk, Reichtum und Armut, Geist und Dummheit in ihre Geschichte geritzt hat.

Ich kann nicht auf jeden Punkt dieser Veröffentlichung eingehen. Ich vermisse allerdings, dass die immerhin ca. 13.000 Bewohner dieser Stadtinsel im GA keine Berücksichtigung finden. Diese Menschen existieren offenbar nicht im Tourismus-Geschäft. Wir Bewohner der Altstadt und meist auch deren Sanierer sind aber nicht die exotischen Statisten oder gar Störfaktoren für die Stadtführergilde, sondern Menschen mit den gleichen Bedürfnissen wie die von diesen hindurchgetriebenen (s. o.) Touristengruppen. Die lebendige Bewohnung der Altstadtinsel

unterscheidet uns vom Disneyland oder Hansapark, Frau Gastager sollte diese Tatsache einmal verinnerlichen.

Nach jeder Saison entnehme ich unserer Jubelpresse die jeweils gestiegenen Zahlen der Lübeck-Besucher. Wir Altstadtbewohner haben gelernt, mit den Touristen zu leben, obwohl uns dieses durch die Stadtführer oft schwer gemacht wird. Was muss daran eigentlich noch gesteigert werden? Wie viele Besucher hält diese Stadt noch aus? Unter dem Gesichtspunkt der steigenden Besucherzahlen war das Gutachten des Herrn Brandmeyer überflüssig und somit eine vermeidbare Geldausgabe. Um den Wert des GA live im heroischem Selbstversuch abzuschätzen, empfehle ich Frau Gastager, am Samstagvormittag einen Besuch in den Verkaufsräumen der Fa. Niederegger, um ihr eines Prozentchen (aus dem GA) zu erleben. Wenn ihr die Menge der auswärtigen Besucher zu anstrengend wird, kann sie sich um einen der letzten Sitzplätze des ehrwürdigen Cafés bemühen.

Es gibt noch vieles anzumerken, aber ich denke, es reicht zunächst, um den Makel von Markenbausteinen unserer wunderbaren Altstadt abgenommen zu haben.

Die unterschiedlichen Besucher unserer Stadt kommen aus vielfältigen Gründen, meist jedoch wegen der Altstadtinsel als Ganzes und nehmen mit, was sie bekommen können bzw. wofür sie sich interessieren. Unser vielfältiges Angebot ist als Ganzes zu betrachten, um seinen komplexen Wert zu erkennen und zu erleben, aber um Himmels Willen nicht einem abwertenden oder kurzlebigen Marketing zu unterwerfen.

*Dr. Wolfgang W. Kausch, Malerwinkel  
Lübeck, gemeinnütziger eingetragener  
Verein*

Betr.: Lübeckische Blätter Heft 17, S. 270

Lieber Herr Dr. Eickhoelter,

Ihre nicht unkritische Besprechung der Darwinveranstaltung gibt mir Anlass, Sie auf eine Veröffentlichung aufmerksam zu machen: Stefan Mueller-Wille und Hans-Joerg Rheinberger, „Das Gen im Zeitalter der Postgenetik. Eine wissenschaftshistorische Bestandsaufnahme“, Frankfurt/M. 2009, ISBN 978-3-518-26025-8, sehr kompakt, sehr instruktiv – für Leser mit Vorkenntnissen. Ich bin übrigens sicher, dass die Geisteswissenschaften zu den Forschungen der Bio-Wissenschaften letztendlich Entscheidendes nicht beitragen werden. Aber das Jahrtausend der

Bio-Wissenschaften beginnt ja gerade erst! Auf eine neue Veranstaltung zum gleichen Thema.

*Ihr Hans G. Leonhardt*

Betr.: Lübeckische Blätter Heft 17, S. 269

Nur eine kurze Korrektur zur Besprechung von Arndt Voß. Verdis Maskenball bezog sich ursprünglich nicht auf König Adolf III. von Schweden, denn einen solchen gab es nicht, sondern auf den 1792 infolge eines Attentates verstorbenen Gustaf III.

*Hans-Bernd Spies, Aschaffenburg*

### Berichtigung

Im Beitrag von Manfred Finke, Heft 17 vom 31. 10., ist auf Seite 274 ein Fehler unterlaufen. Es heißt nicht U. Albrecht, sondern A. E. Albrecht. Auf Seite 275 muss es heißen, „... der Corpus der mittelalterlichen Häuser.,“

Wir bitten die Fehler zu entschuldigen.

### Redaktionsschluss

für das am 28. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 18. November.

### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



### Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsforde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
info@arps-moebel.de  
www.arps-moebel.de

Overbeck-Gesellschaft  
**Kunst im kleinen**  
**Format 2009**



22. November - 20. Dezember 2009  
Traditionsgemäß bietet die Overbeck-Gesellschaft alle zwei Jahre Kunstwerke zum Kauf an, die uns Künstlerinnen und Künstler zu besonders günstigen Konditionen zur Verfügung stellen. In diesem Jahr wird daraus ein besonderes Ereignis: Für Kunst im kleinen Format zum Schauen, Stöbern und Kaufen, zum Kennenlernen und Austausch mit den Beteiligten, öffnet sich der Pavillon als vorweihnachtlicher Treffpunkt für alle Kunstinteressierten. Gezeigt werden Originale und Editionen aus vielen Bereichen der freien und angewandten Kunst.

Freitag, den 4. Dezember 2009  
20.00 Uhr Aegidienkirche



**Weihnachten in Spanien**

mit dem Trio Carmen Celada Quintanilla (Gesang und Moderation), Thomas Schmidt (Gitarre) und Javier Celada Quintanilla (Flöte, Dudelsack, Perkussion)

Die Weihnachtsgeschichte ist dieselbe, aber in Spanien wird Weihnachten anders gefeiert als in Deutschland. Einen Eindruck davon vermitteln uns verschiedene traditionelle Weihnachtslieder aus Andalusien, Aragón, dem Baskenland, Extremadura, Galizien, Katalonien, Kastilien und Navarra. Außerdem werden kleine Geschichten über spanische Weihnachtsbräuche zu hören sein.

Eintritt 10,- Euro (Mitglieder der DIAG frei). Kartenvorverkauf bei Bom Dia (Hüsstraße 105) und Roepers Weinkeller (Hüsstraße 22 / 24).

**„Das Lied der Mirjam – Werke von jüdischen Komponistinnen aus dem 19. und 20. Jahrhundert“**

Konzert mit dem Duo Kalinowsky  
18. November 2009, 19 Uhr  
Museum Behnhaus Drägerhaus, Lübeck  
Unter dem Titel „Das Lied der Mirjam“ spielt das bekannte Duo Kalinowsky Werke von jüdischen Komponistinnen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Es erklingen Kompositionen von Fanny Hensel-Mendelssohn, Helene Liebmann, Minna Keal, Vally Weigl, Lena Stein Schneider und Sarah Feigin. Hinter jedem Namen verbergen sich ein dramatisches Schicksal und ein einzigartiges kompositorisches Schaffen, die bislang überwiegend einer breiteren Öffentlichkeit unbekannt geblieben sind.  
Das Konzert wird unterstützt durch den Deutschen Verband Frau und Kultur e.V., Gruppe Lübeck.  
Teilnahmegebühr 9 Euro/ 6 Euro.

24. November 2009  
Innovationszentrum,  
Breite Straße 6-8



**Lorenzo Lotto**

Bildpräsentation von Dr. Horst Baumann, Schwienhagen

Lorenzo Lottos Leben und Werke werden ausführlich, auch mit Bildern, vorgestellt. Er hat vornehmlich in Nord- und Mittelitalien gewirkt. Er ist einer der unterdrückten Maler, der vor seinen sichtbaren Zeitgenossen Tizian, Raffael, Giorgione und Dürer auf die Dörfer und in die kleinen Städte, zum Schluss sogar in die Klostersicherheit von Loreto floh und für Jahrhunderte fast vergessen war.



**„Die Hanse“**

Buchpräsentation  
25. November 2009,  
19.30 Uhr im Kulturforum Burgkloster.



Handel Geld und Politik

**Unter dem Danebrog nach Ostindien. Handel und kultureller Austausch zwischen dem Ostseeraum und dem Indischen Ozean**

Prof. Dr. Martin Krieger, Kiel  
24.11. 2009, 20 Uhr Kulturforum Burgkloster  
Der dänische König herrschte im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur über Dänemark, Schleswig-Holstein, Norwegen und einige Inseln im Nordatlantik, sondern auch über Kolonien in den Tropen. Im Jahre 1620 ankerte erstmals ein dänisches Schiff in Südindien.

**Stilvolle Architektur in Schleswig-Holstein – Heinrich Moldenshardt (1839-1891)**

Schloss Gottorf,  
15. 11. bis 10. 01. 2010



**Georg Eisler (1928-1998). Rückschau auf einen Außenseiter**

Jüdisches Museum Rendsburg  
1. 11. 2009 bis 10. 01. 2010  
Eisler gilt heute als einer der bedeutendsten Maler Österreichs nach 1945.

**Weihnachten bei den Buddenbrooks**

Rezitation Günter Bothur, Orgel: Patricia Jantsoß-Umbach, Querflöte: Gerhard Torlitz, 13. Dezember 2009, 19.00 Uhr, St. Andreas Kirche, Schlutup Kirchstr.



**Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit**

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

**Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER**

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: [manfredeickhoelter@t-online.de](mailto:manfredeickhoelter@t-online.de).

**Die Zeitschrift** erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** B. Dürrmeier, E-Mail: [bdurrmeier@schmidt-roemhild.com](mailto:bdurrmeier@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2009



# BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



**schäfer & co**  
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9  
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · [www.schaefer-co.de](http://www.schaefer-co.de)



# R

Malermeister

## Manfred Rohde

Am Pohl 37 • 23566 Lübeck

Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

**Heinz Deitlaff**  
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel  
Einbaumöbel  
Innenausbau  
Altbausanierung  
Fenster und Türen  
Sonderanfertigungen

Meisterbetrieb

Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt  
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

**Seriös, kompetent,  
innovativ!**

**Praxis Adolfstraße**  
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck  
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne  
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78



160 Seiten mit 116 Abbildungen  
Format 15,5 x 22,4 cm  
ISBN 978-3-7950-7070-0 · 14,50 €

Traute Schwanke · Horst P. Schwanke

## Über den Tellerrand geguckt

**Geschichte die grenzenlos durch  
den Magen geht**

Ein leidenschaftliches Bekenntnis zu Schlutup und den Nachbarn in Nordwest-Mecklenburg wollen die Autoren mit diesem Buch belegen. Sie nähern sich von Schlutup aus mit den ureigensten Bedürfnissen der Menschen, dem Essen und Trinken.

Es ist mehr als ein Kochbuch. Es zeigt in reizvollen Foto-Impressionen und kurzen historischen Betrachtungen Schlutup und das nahe Umland im Osten, aus einer neuen Sicht. Manchmal etwas verklärt, dann wieder realistisch. Sich begegnen, mit Vorurteilen aufräumen, dazu soll das vorliegende Buch beitragen.

Erhältlich in den Lübecker Buchhandlungen Arno Adler und Weiland.

# BUDDENBROOKHAUS



Schon kurz nach Erscheinen des Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann im Jahr 1901 wurde das Haus in der Mengstraße 4 „Buddenbrookhaus“ genannt. Die ungebrochene Popularität des Schriftstellers und seines Romans haben das Bild des Hauses in die ganze Welt getragen.

Dieser Bildband dokumentiert anhand zahlreicher Bilder und informativer Essays die wechselvolle Geschichte des Hauses in der Mengstraße 4 vom repräsentativen Bürgerhaus zum Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*.

€ 19,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT  
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81  
e-mail: [vertrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vertrieb@schmidt-roemhild.com) · [www.schmidt-roemhild.de](http://www.schmidt-roemhild.de)